Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 3 (1962)

Heft: 23

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pierre Teilhard de Chardin und der dialektische Materialismus

Ein Beispiel kommunistischer Interpretation

Wer sich mit dem Werk des französischen Paläontologen und Geologen P. Pierre Teilhard de Chardin S. J. (1881—1955) auseinandersetzt, wird unwillkürlich an gewisse Thesen des dialektischen Materialismus erinnert. Es ist darin die Rede von der Evolution, die das ganze Weltgeschehen prägt und die heutige Natur mit Menschen-, Tier-, Pflanzen- und Mineralwelt stufenweise aus je einfacheren Gebilden hervorgehen lässt; weiterhin wird allen Dingen korrelativ zu ihrem Aussen ein Innen zuerkannt (eine psychoide Innenseite); die Entwicklung tendiert auf einen Endpunkt hin, der das Glück aller bedeutet, über die Zwischenetappen immer grösserer Zusammenschlüsse der Menschen in wirtschaftlicher, wissenschaftlicher, schliesslich auch politischer Hinsicht. Für viele dieser Grundgedanken liessen sich frappante Parallelen aus dem Werke von Engels, Marx oder späteren kommunistischen Theoretikern finden, wie der französische Marxist *Roger Garaudy* in seinem Buch «Perspectives de l'homme» (Presses Universitaires de France, 3. Auflage 1961, Seiten 170—203) nachgewiesen hat.

Der «Marxismus» von Pater Teilhard de Chardin ist immer wieder vermerkt worden. Es gibt Marxisten, die enthusiastisch diese Schützenhilfe aus katholischem Lager preisen, die Publikation seiner Werke als das «grösste Ereignis und tiefste Erlebnis der letzten zehn Jahre» feiern und ihre Lektüre dringend empfehlen. Jene katholischen Kreise, die dem Werk dieses Jesuiten aber sowieso skeptisch gegenüberstehen, werden durch solche Loblieder erst recht in ihrer Abneigung bestärkt. Marxisten und Christen jedoch, die Teilhard de Chardin unvoreingenommen studieren, haben wenig Mühe, die unüberbrückbaren Unterschiede beider Denksysteme (des dialektischen Materialismus und desjenigen Teilhards) aufzuzeigen, trotz augenscheinlichen Aehnlichkeiten zwischen beiden. Auch Roger Garaudy ist bedeutend nuancierter, wenngleich seine Kritik im Letzten danebentrifft.

Er sagt ganz richtig: «Zwei sich entsprechende Fehler sind zu vermeiden: entweder Teilhard für den Marxismus zu annektieren und in seiner Philosophie nur einen unvollständigen, zuwenig folgerichtigen Marxismus zu sehen, oder seine Philosophie für eine Weiterführung des Marxismus, für einen Einbau des Marxismus in die christliche Sehweise zu halten, als ob Teilhard für den Marxismus das getan hätte, was Thomas von Aquin für den Aristotelismus» (Seite 196). Der erste Fehler wird vermieden, wenn man Ausgangspunkt, Durchgestaltung und Endpunkt des Teilhardschen Weltbildes eindringlich genau studiert und auch in Beziehung zu seinem Leben setzt; die zweite Ansicht ist aber ein Stück weit richtig, indem Teilhard die «Weltzugewandtheit» eines grossen Teils der heutigen Menschheit (eine Weltliebe, die er exemplarisch v. a. bei den Marxisten sah) in die christliche Gottzugewandtheit» integrieren wollte; der Vergleich mit Thomas von Aquin hinkt aber insofern, als Thomas seinen Aristoteles genau gekannt und seine Synthese bewusst ausgebaut hat, während die fachphilosophischen Kenntnisse Teilhards im allgemeinen und die des Marxismus im besondern beschränkt waren.

Der *Ausgangspunkt* des Teilhardschen Denkens ist: eine streng katholische Erziehung in der kinderreichen Familie auf einem französischen Landschloss und eine wahre Leidenschaft für die Materie. Aber was er sucht, ist nicht die Materie, sondern das Absolute, das ihm als Kind am Greifbarsten, Unverwüstlichsten im Eisen, im Kristall, später im Feuer entgegentritt. Er vergisst aber Gott-Geist und die Anverwandlung der Materie durch den Gott-Menschen Jusus Christus nicht — sonst könnte er nicht Priester und Ordensmann werden, und beides bleibt er bis zum letzten Atemzug, unter menschlich oft schweren Bedingungen, aber treu vom Scheitel bis zur Sohle, wie es sich für einen Adeligen und einen mehrfach dekorierten Sanitätsunteroffizier geziemt.

Was ihm Garaudy als «Verderbnis» seiner wissenschaftlichen Einsichten vorwirft, nämlich seine «metaphysischen» Prinzipien (das Ziel aller Entwicklung ist Gott, der auch schon immer am Anfang war und stets innewohnt als stets Erhabener), und was andere Marxisten als «quantité négligeable» betrachten, das ist gerade der springende Punkt. Dass Teilhard solche Ueberzeugungen oft erst nachträglich als Fussnoten in seine Texte einfügte (im Hinblick auf die ihm nicht besonders gewogene römische Zensur), darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass sie integrierender Bestandteil seines Weltbildes sind.

Das zeigt auch die *Ausgestaltung* seines Denkens. Es ist völlig falsch, ihm die unzulässige Uebertragung der Denkprinzipien und Methoden *einer* Wissenschaft, der Biologie, auf eine Totaldeutung der Welt vorzuwerfen und ihn damit neben Darwin oder, noch schlimmer, Haeckel zu stellen. Sein Weltbild, das seine Wurzeln in den eben geschilderten Jugenderlebnissen hatte, gestaltete sich im Ersten Weltkrieg aus, an dem er fünf Jahre aktiv teilnahm. Die Briefe aus dieser Zeit sind mit Recht «Genèse d'une pensée» («Werden eines Denkens») überschrieben worden. Im Grunde sind es religiöse Anliegen, die ihn treiben, in steter Auseinandersetzung mit dem harten, blutigen Alltag, mit vielfältigen Lektüren, vor allem aber mit seinen eigenen Gedanken, die da reifen und «Gott als Herz der Welt» zum Zentrum haben. Wie sehr Teilhard aus den Mysterien des Glaubens heraus lebt und denkt (und nicht aus der Biologie heraus!), zeigen seine Briefe.

Aber auch der *Endpunkt* seines Denkens ist himmelweit verschieden von dem der Marxisten: Er sieht seinen Punkt Omega (Ziel der Entwicklung) zusammenfallen mit Christus-Gott. Man muss schon Marxist sein und Gott für nicht besonders wichtig halten, um auf diese Komponente in Teilhards Denken verzichten und ihn um so leichter dem dialektischen Materialismus angleichen zu können.

Der schon genannte Vorwurf schliesslich, Teilhard verderbe seine Weltschau durch Hereinnahme metaphysischer Postulate, fällt auf die Marxisten selbst zurück: *Sie* postulieren die Ewigkeit der Materie und Aus-sich-selbst-sein, um die Schöpfung leugnen zu können, und diese Thesen geben sie als integrierenden Bestandteil ihrer Weltschau aus. Es sind gerade auch metaphysische Thesen. Ob nicht damit ihre «wissenschaftliche» Weltschau verdorben wird, darf man sich füglich fragen!

Von Teilhard de Chardin also Schützenhilfe für den Marxismus zu erwarten, ist etwas voreilige Preisverteilung. Wenn man in seiner Philosophie schon die Möglichkeit eines Dialogs mit den Marxisten sieht, darf man nicht jene Elemente ausser acht lassen, die bei ihm (oft nur eingeschlossenerweise) unleugbar vorhanden waren und für die er Zeit seines Lebens eingestanden ist.

Und schliesslich: warum ein Werk enthusiastisch empfehlen, das — von Freund und Feind — als gar nicht fixfertige Synthese und perfekter Schlüssel der Welterklärung anerkannt ist? Teilhard hat seit seiner Studienzeit seine Gedanken immer neu formuliert, ausreifen lassen, verbessert und vertieft — aber eine «Summa» im mittelalterlichen Sinn hat er nicht geschaffen. Ein grosser Wurf, sicher — vielleicht sogar ein entscheidender («das grösste philosophische Ereignis der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts», sagt der Lausanner Philosophieprofessor Maurice Gex), der aber nun doch zu durchdenken, zu überprüfen und gewiss auch zu korrigieren ist. Gerade in dem man aus seinen Schriften ein «System» macht und sie fixiert, widerspricht man ihrem Geist am meisten. Sie erheischen geduldige Aufmerksamkeit und Offenheit der Totalwirklichkeit gegenüber, die Gott, Welt und Mensch umfasst — eine Offenheit, die ihr Verfasser immer wieder bewiesen hat.

Iso Baumer

Wirtschaft

Ostblock

Deutliches zum Westhandel

Immer wieder ist es aufschlussreich, die Argumente zu vernehmen, mit denen im kommunistischen System der Westhandel begründet wird. Dass das Thema trotz der eindeutig politisch-zentralistischen Lenkung des Aussenhandels überhaupt öffentlich behandelt werden muss, hängt mit der Bumerangwirkung der Propaganda zusammen, die für den Westen bestimmt ist:

Die Ostblockstaaten sind immer wieder bemüht, die westlichen Bedenken gegen den Osthandel mit den verschiedensten Argumenten zu zerstreuen, indem sie u. a. auch auf jene «Vorteile» hinweisen, die sich daraus für die kapitalistischen Staaten ergeben. Diese für den Westen bestimmte Propaganda rief gleichzeitig eine gewisse Missstimmung unter den orthodoxen Kommunisten hervor, die nun befürchten, der Westhandel könnte die «Lebensdauer» des Kapitalismus verlängern. Um diese Dogmatiker, die in den einzelnen Parteien eine noch immer nicht unbedeutende Rolle spielen, zu beschwichtigen, veröffentlichte die führende ideologische Zeitschrift der sowjetzonalen Kommunisten (« Einheit », Ost-Berlin, Nr. 4, 1962) einen längeren Artikel, in dem über die Bedeutung des Westhandels für den Ostblock folgendes gesagt wurde:

«Welche Zusammenhänge bestehen zwischen der Entwicklung des Ost-West-Han-

dels und den innern Widersprüchen der imperialistischen Länder?

Durch diesen Aussenhandel wird das Beispiel der erfolgreichen Entwicklung des Sozialismus und des Kommunismus bei vielen Menschen in den imperialistischen Ländern unmittelbar sichtbar...

Auf der andern Seite werden sie durch den Bezug von Waren hohen technischen Niveaus mit der Leistungsfähigkeit der sozialistischen Industrie und Technik bekannt...

... So wirkt allein schon in dieser Hinsicht die Entwicklung des Handels zwischen den sozialistischen und imperialistischen Ländern nicht etwa stabilisierend auf das kapitalistische System, sondern vielmehr in entgegengesetzter Richtung...

... Dieser Handel trägt, abhängig von seinem Umfang, zur Entwicklung der Wirtschaft der sozialistischen Länder bei. Die sozialistischen Staaten können durch ihn bestimmte Vorteile der internationalen Arbeitsteilung ausnutzen. Um nur ein Beispiel zu nennen, sei auf die Lieferung kompletter moderner chemischer Produktionsanlagen aus Grossbritannien, Frankreich und Westdeutschland an die Sowjetunion in den letzten Jahren hingewiesen. Jede Stärkung der Wirtschaft der sozialistischen Länder vergrössert ihren politischen und ideologischen Einfluss in den nicht sozialistischen Ländern. So werden durch den Ost-Westhandel mittelbar die Positionen der Arbeiterklasse in den entwickelten kapitalistischen Ländern im Kampf gegen das Monopolkapital gefestigt...

... Wie allgemein die Ausfuhr, so wird auch der Export der imperialistischen in die sozialistischen Länder zum überwiegenden Teil von den Monopolen beherrscht. Die westdeutsche Ausfuhr in die Sowjetunion bestritten bisher zum grössten Teil solche Monopolunternehmen, wie z. B. die Mannesmann AG, Phönix Rheinrohr AG (Thyssen-Konzern), IG Farben-Gruppe, Klöckner-Konzern), Krupp-Konzern, Siemens-Haniel-Konzern, Degussa, Salzgitter-Konzern und andere. Jedes dieser Monopole tätigte in den letzten Jahren mit der Sowjetunion allein Geschäfte in der Höhe von Dutzenden Millionen DM...

Diese Monopole realisieren also einen Teil ihrer Monopolprofite durch den Verkauf von Waren an die sozialistischen Länder...

... Dadurch wurde die Akkumulation und Konzentration des Kapitals in den Händen der Monopolkapitalisten gefördert. Insoweit der Ost-West-Handel die Akkumulation und Konzentration des Kapitals der grossen Monopole in den entwickelten kapitalistischen Ländern begünstigt, trägt er unmittelbar zur Zuspitzung der innern Widersprüche zwischen den Monopolen und den werktätigen Massen in diesen Ländern bei...

... Weiter ist hier zu untersuchen, wie sich der Ost-West-Handel auf das Marktproblem, also auf die durch den Klassenantagonismus zwischen Bourgeoisie und den werktätigen Massen bestimmten Realisierungsbedingungen in den entwickelten kapitalistischen Ländern auswirkt...

... Auf dem Markt der sozialistischen Staaten können keine Absatzkrisen wie auf dem kapitalistischen Weltmarkt entstehen. Da die aus den kapitalistischen Ländern in die sozialistischen Staaten exportierten Waren in deren Reproduktionsprozess eingehen, besteht für diese Waren das Marktproblem nicht mehr im gleichen Sinne, wie bei den auf dem kapitalistischen Markt angebotenen Waren. Ihre Realisierung wird, obwohl es sich um kapitalistisch produzierte Waren handelt, nicht mehr durch die ökonomischen Gesetze des Kapitalismus, sondern vielmehr durch die des Sozialismus bestimmt...

... Wenn die kapitalistischen Länder einen bestimmten Teil des Gesamtproduktes in Länder des sozialistischen Weltmarktes exportieren, so müssen sie, wenn man von der Möglichkeit der Kreditgewährung absieht, wert- bzw. preismässig eine gleiche Summe von Waren anderer Gebrauchswerte von dort importieren...

... So kann dieser Handel das Marktproblem im ganzen in den kapitalistischen Ländern nicht etwa mildern oder abschwächen. Er führt lediglich zu einer Strukturverschiebung im konkreten Warenangebot auf dem Binnenmarkt des betreffenden Landes...»

Personelles

Lettland

Gebrochenes Come Back

Mit Unrecht werden im Westen die Vorgänge in den baltischen Staaten, welche 1940 von Moskau brutal und gewaltsam in das Sowjetimperium einverleibt wurden, eher vernachlässigt. Die Gärung und die Unzufriedenheit der Bevölkerung dieser Sowjetrepubliken verdient indessen unsere Aufmerksamkeit. Auch Moskau macht in der letzten Zeit erneut intensive Anstrengungen, um die Bevölkerung dieser Randrepubliken an der Stange zu halten. Zu den Aktionen Moskaus auf diesem Gebiet gehört auch der unlängst (8. April 1962) im sowjetischen Regierungsorgan «Iswestija» publizierte Mammutartikel des lettischen Exaussenministers Wilhelm Munters (siehe Curriculum), betitelt «Die Zukunft des lettischen Volkes ist gesichert».

Zweifellos dient dieser langatmige Artikel von Munters dem Zweck, Moskaus Position im Baltikum zu stärken sowie einen massiven Druck auf die baltische Emigration auszuüben. Munters war vor dem Krieg jahrelang Aussenminister der unabhängigen Republik Lettland. Er wurde 1940 nach der Sowjetunion deportiert und kehrte erst vor drei Jahren nach Riga zurück, wo er jetzt als wissenschaftlicher Funktionär in kleiner Stellung zu amten scheint.

Die Reflexion von Munters über die kurzlebige Vergangenheit des unabhängigen Lettlands, die er aktiv mitgestaltet hat sowie über das Schicksal des lettischen Volkes, verraten die Feder des sowjetischen Sicherheitsdienstes. Trotzdem finden wir in diesem Artikel interessante Bemerkungen. So gibt Munters zu, dass die Flucht der Letten ins Ausland zum Teil durch die brutalen sowjetischen Strafaktionen im Jahre 1940 ausgelöst wurde. Die Schuld für diese Repressalien wird allerdings den nächsten Mitarbeitern Stalins angekreidet. Die Entstehung der baltischen Staaten nach dem Ersten Weltkrieg wird verfälscht, der nach dem Westen orientierte aussenpolitische Kurs der baltischen Staaten als grundfalsch dargestellt. In Verdrehung der Tatsachen wird die Neutralitätspolitik der baltischen Staaten als eine Ausrichtung auf das Nazi-Deutschland betrachtet. Selbstverständlich wird das bekannte Fiasko des kollektiven Sicherheitssystem des Völkerbundes auf das Konto der Westmächte gebucht.

Lediglich der teuflische Stalin-Hitler-Pakt, welcher den kleinen baltischen Staaten bekanntlich den Todesstoss versetzte, findet bei Munters keine Erwähnung. Total verfehlt sind die Ausführungen von Munters über die angebliche Gerechtigkeit der Sowjetpolitik, wo doch das kommunistische Joch dem lettischen Volk, ausser der Unfreiheit, eine beträchtliche Einbusse der Lebenssubstanz durch Deportationen und Verfolgungen kostete. Wie ein Hohn klingen Munters Worte, dass «Das Sowjetregime dem lettischen Volk die besten Garantien für ein Leben im Wohlstand und friedlicher Existenz biete».

Man muss zugeben, dass die weitschweifigen Ausführungen von Munters äusserst geschickt zusammengestellt sind. Persönliche Erinnerungen sind unauffällig und diskret mit vorsichtigen Bewertungen von innen- und aussenpolitischen Vorgängen im Baltikum und in Europa vermengt. Es fehlen grobe, holprige Ausfälle gegen den Westen. Man verwendet, wo nötig, die Methode der Verschweigung. M. G.

Militär

SBZ

Nu wieder mal preussisch

Die sowjetzonale Volkspolizei soll sich der ehemaligen SS, ihrer Vorgängerin und ihrem Vorbild, auch in bezug auf Disziplin besser angleichen. Die Volkspolizei könne ihre Aufgaben nur bei «unerschütterlicher Disziplin und Befehlstreue» erfüllen, ermahnt der Chef der Schutzpolizei in der «Hauptverwaltung Deutsche Volkspolizei», Generalmajor Konrad Strieder (SED), die Angehörigen der Volkspolizei. Jeder Vorgesetzte sei verpflichtet, «seine Mitarbeiter und Untergebenen ständig in bewusster Disziplin, zu Härte und Standhaftigkeit zu erziehen». Dabei dürfe kein Zweifel daran gelassen werden, «dass Disziplin und Gehorsam auch bei Genossen durchzusetzen und wenn notwendig zu erzwingen sind, bei denen es noch an persönlicher und politischer Reife fehlt».

«Manche Genossen glauben», schreibt Generalmajor Strieder in der letzten Ausgabe der Zeitschrift «Die Volkspolizei», «dass es auf bestimmte Aeusserlichkeiten, wie sauberen und vollständigen Anzug, gepflegten Haarschnitt, saubere Rasur, tadellos geputzte Stiefel usw. nicht ankommt, und dass exaktes militärisches Verhalten zwischen Vorgesetzten und Untergebenen nicht so wichtig sind.» Der Generalmajor verlangt, dass mit einer solchen Einstellung sofort Schluss gemacht wird, und zwar gründlich.

Von einem Reviermeister z. B., der einem Wachtmeister, der sich diszipliniert von einem Lehrgang zurückmeldet, erklärte, er möge seine «übertriebenen militärischen Faxen» lassen, sei nicht viel zu halten, doziert der Chef der Sowjetzonen-Schutzpolizei. Die ständigen Verstösse gegen die Innendienstordnung in der Anrede, die es «in fast allen Dienststellen gibt», oder gegen die Grusspflicht dürften nicht weiterhin unwidersprochen hingenommen werden.